

Wenn Psychologisieren die Religion mit einer wachsenden Säkularisierung bedroht, so mag die Psychologie ebenso bedroht sein, und zwar durch Trivialisierung aufgrund der leichten und oberflächlichen Taufe, wie sie in ihrer populären kulturellen Form stattfindet. Selbstverständlich wird niemand ernsthaft annehmen, daß die Psychologie durch die Zuwahl der Religion in bemerkenswertem Ausmaß beeinträchtigt werden könnte. Noch wird sie sehr berührt sein, wenn die Religion der Bedrohung durch Säkularisierung dadurch begegnet, daß sie die Psychologie zurückweist. Andererseits hat es gegenwärtig den Anschein, als ob die Religion es sich nicht leisten könnte, gewisse Einsichten der Psychologie zu ignorieren, ebenso wie sie es sich nicht leisten kann, sich fortzuentwickeln, ohne sich hinsichtlich der Perspektiven der zeitgenössischen Kritik ernsthaft Rechenschaft zu geben, und zwar dem Inhalt der Texte angemessen, in philosophischer Hinsicht usw. Des weiteren scheint die Annahme fair und vernünftig zu sein, daß die Hinwendung der Religion zur Psychologie weder opportunistisch ist, noch – zum großen Teil – unreflektiert. Vielmehr geht es dabei um die Notwendigkeit, die Arbeitsweise des Geistes zu verstehen und dem Selbst in seinem Lebensprozeß beizustehen.

Die Hinwendung zur Psychologie kann sicherlich dazu beitragen, der Einschätzung des eigenen Glaubens als eines universal begründeten den Boden zu entziehen. Aber haben nicht schon der Pluralismus und viele andere Elemente der säkularen Kultur diese Herausforderung gebracht? Zumindest hat die Religion durch ihre Hinwendung zur Psychologie – ob unglücklicherweise oder nicht – ihre Eigentumsrechte als lange Zeit führender Vertreter jenes Geistes behauptet, den die Psychologie zu erforschen beansprucht.

¹ Damit beziehen wir uns auf Max Webers Begriff «Träger», der die verschiedenen sozialen Schichten meint, welche die ursprünglichen Überbringer einer Religion waren.

² *The Cultural Contradictions of Capitalism* (Basic Books, New York 1976).

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit M. Saiber M.A.

DOYLE McCARTHY

1944 geboren. Doktor der Philosophie. Assistant Professor für Soziologie an der Fordham University. Veröffentlichungen: Zeitschriftenartikel aus den Bereichen der Sozialpsychiatrie und der Gesellschaftstheorie, Anschrift: Department of Sociology, Fordham University, Bronx, N.Y. 10458, USA.

Lee Cormie

Spiritualitätsformen der Mittelschicht

Die psychologische Gesellschaft

Das Leben in den USA wird von einem Kult der eigenen Persönlichkeit, des Selbst, beherrscht. Die Theorien, die entwickelt werden, und die Politik, die man verfolgt, gehen auf jeder Ebene des Lebens und in jedem Bereich von dem einzelnen für sich allein bestehenden, als autonom und isoliert betrachteten Individuum aus, handele es sich dabei nun um Persönliches, um zwischenpersönliche Beziehungen, um die politische,

wirtschaftliche, gesellschaftliche oder kulturelle Wirklichkeit. In einer Gesellschaft, in der «Wissenschaft» das privilegierte Instrument der Wahrheitserkenntnis und Wahrheitsverbreitung ist, schlägt die Psychologie als Wissenschaft eine stattliche Reihe an ausgefeilten und ausgearbeiteten Grammatiken vor, mit deren Hilfe man das Selbst verstehen kann. Zugleich bieten verschiedene wissenschaftlich begründete Formen der Psychotherapie den Leidenden, Verunsicherten und Gestörten ihren Weg an, damit diese Gesundheit und Normalität wiederfinden können.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Psychologie in den wichtigsten christlichen Kirchen in zunehmendem Maße eine einflußreiche Rolle zu spielen. In den meisten theologischen Ausbildungsstätten wurde sie zum Gesprächspartner der Theologie. Die Formen geistlicher Führung und pastoraler Beratung werden

von psychotherapeutischen Vorstellungen und Methoden beeinflusst. Seit den sechziger Jahren bieten die Kirchen einen wichtigen institutionellen Rahmen für die Verbreitung von Gesprächsgruppen, Begegnungsgruppen, Selbsterfahrungsgruppen, Trainingsgruppen, Therapiegruppen, Beratungsgruppen usw. Dabei standen verschiedene Richtungen der Entwicklungspsychologie für diese unterschiedlichen Gruppenmodelle Pate. In den siebziger Jahren wurden Inhalt, Struktur und auch Organisationsbedingungen von Programmen der (Kinder-)Katechese und der religiösen Erwachsenenbildung sehr von psychologisch fundierten Modellen der menschlichen moralischen Entwicklung und des Glaubenswachstums von Christen bestimmt. Psychologische Begriffe und Vorstellungen und eine neue Bereitschaft und Fähigkeit, psychologische Wirklichkeit wahrzunehmen, spielen eine äußerst wichtige Rolle bei der Formulierung von Theorien über den christlichen Glauben und bei der Orientierung einer von diesem Glauben ausgehenden christlichen Praxis.

Es gibt allerdings sehr starke sozialwissenschaftlich abgesicherte Argumente dafür, daß menschliche Gesundheit und menschliches Wohlbefinden in starkem Maße mit den von Managern und Regierungsverantwortlichen entwickelten und verwirklichten Strategien der Kapitalakkumulation zu tun haben, wie wenig Psychologen, Therapeuten, Ärzte, Meinungsmacher und psychologisch bewanderte Pastoralarbeiter dies in ihrer Theorie auch wahrhaben wollen. Die Selbstmordraten, das Verhältnis der Zahl der Insassen in psychiatrischen Anstalten und Gefängnissen zu der Gesamtbevölkerung, die Mordquoten und Verbrechensraten, das Anteil der tödlichen Leber-, Herz- und Nierenerkrankungen an der Gesamtsterbeziffer usw.: all das korreliert positiv und in sehr hohem Maße mit Arbeitslosigkeit. Zudem sind es die unteren Einkommensschichten, bei denen all diese Zahlen besonders hoch sind¹. Auch legen neuere Untersuchungen nahe, daß wenigstens dreißig bis vierzig Prozent der Krebsfälle auf industrielle Umweltverschmutzung zurückgehen².

Mit anderen Worten: das politische und wirtschaftliche System, in dem wir leben, verwundet und zerstört Menschen, menschliche Fähigkeiten, menschliche Gesundheit und menschliches Leben. Es macht uns krank und läßt viele von uns vor der Zeit sterben. Wie könnten wir es erklären, daß trotz dieser Erfahrung und der konkre-

ten Beweise, die sie bestätigen, so sehr an einer psychologischen Sicht der Wirklichkeit festgehalten wird?

Spiritualitätsformen der Mittelschicht

Der Kapitalismus erwies sich in seiner gesamten Geschichte als ein dynamisches System, das immer dadurch Ursache von neuen Konflikten und von Veränderung war, daß Besitzer, Anteilhaber und Manager großer Unternehmen durch die Kontrolle über die Rohstoffquellen und Absatzmärkte, über eine in angemessenem Maße ausgebildete und disziplinierte Arbeiterschaft und sogar über Regierungen immer höhere Gewinne zu erwirtschaften und zu sichern suchten.

Natürlich haben sich in der Geschichte andere Gruppen dagegen gewehrt. Sie haben die flexiblen und anpassungsfähigen Strategien der Kapitalakkumulation bekämpft, um traditionelle Lebensweisen zu verteidigen, um die Politik der Regierungen in ihrem Sinne umzubiegen und um gegen die Unternehmen ihre eigenen Interessen durchzusetzen, und gelegentlich auch, um das gesamte System im Namen der Gerechtigkeit zu ändern. Solche Konflikte haben nicht nur politische und wirtschaftliche Aspekte, sondern sie haben auch immer eine kulturelle und psychologische Dimension. Sie sind auch immer ein Kampf um die eigene Identität, um bestimmte Formen des Familienlebens und um eine konkrete Gestalt der sozialen Gesellschaftsordnung.

Amerikanische Unternehmensleiter und politische Führer ließen es bei dem Aufbau der nationalen Wirtschaft und bei der Erringung einer beherrschenden Machtstellung in der Welt an keiner Gewalt fehlen. Sklaven wurden mit Gewalt aus Afrika geschleppt. Die Ureinwohner Amerikas wurden als Hindernisse der Entwicklung aus dem Weg geräumt: Entweder wurden sie ermordet oder in Reservate getrieben. Immigranten aus Europa und China, die sehr oft als Folge der Entwicklung der kapitalistischen Landwirtschaft der Lebensgrundlage beraubt wurden und so vor dem Hunger aus dem eigenen Land fliehen mußten, wurden angeworben, um unter elenden Bedingungen im Eisenbahn- und Bergbau und in den Fabriken zu arbeiten. Eine ungleiche regionale Entwicklung und die Veränderung der Produktion und periodisch wiederkehrende Wirtschaftskrisen sind der Grund dafür, daß in den USA ein großer Teil der Bevölkerung ständig hin- und herziehen mußte und muß.

Die althergebrachten Formen der Kultur und der Identität werden dadurch zusammen mit den Institutionen, die sie ernähren und tragen, dauernd zerstört. Dieser Prozeß wurde noch verstärkt durch die großen ideologischen Kampagnen, mit denen Amerikas politische, militärische und wirtschaftliche Führer die öffentliche Meinung für die vielen Kriege, die die USA riskierten, zu mobilisieren suchten. Dennoch haben Arbeiter, Bauern und Frauen sich trotz der großen Schwierigkeiten, die sich ihnen bei den gegebenen, oft noch von einflußreichen Unternehmensleitern und politischen Machthabern bewußt verstärkten und geschürten kulturellen, ethnischen und sprachlichen Gegensätzen und Unterschieden entgegenstellten, zur Verteidigung ihrer eigenen Interessen organisiert. Aber keine dieser Initiativen vermochte es, völlig ihr Ziel zu erreichen. Neben weitverbreiteter Armut und institutionalisierter Gewalt wuchs die Entfremdung vieler zusammen mit all dem, was damit an Unerfreulichem zusammenhängt: Selbstmord, Geisteskrankheit, Gewaltverbrechen, Alkoholismus, Zerrüttung der Ehen.

Gegen Anfang der zwanziger Jahre trugen die damals neuen Richtungen der Psychologie, die Psychoanalyse von Freud und der Behaviorismus von Watson, viel zu der Entstehung und Verbreitung des Kultes des Selbst in den USA bei. Sie reflektierten zudem die Spannungen und Widersprüche des amerikanischen Lebens³. In einer Welt, in der die Individuen sich als Einzelpersonen erfuhren, die sich selbst überlassen waren und allein standen in ihrem Kampf, in einer grausamen Welt durchzukommen, konzentrierten auch die neuen Richtungen der Psychologie ihre Aufmerksamkeit auf das einzelne Individuum, das losgelöst von den bestehenden Institutionen, von der Geschichte und gar von anderen Individuen betrachtet wurde. In einer Gesellschaft, die von der wirtschaftlichen Macht großer Unternehmen beherrscht wurde und in der eine zentrale Regierung immer mehr Kompetenzen an sich riß, so daß die wesentlichen wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen immer mehr ohne Beteiligung der Mehrheit der Bevölkerung und immer weiter von ihr weg getroffen wurden, gaben auch die neuen Richtungen der Psychologie den Eindruck wieder, daß der einzelne Mensch die Kontrolle über die Gesellschaft und sein Leben verloren hatte: War es nicht das Unbewußte, bzw. die Umwelt, die die eigentliche Gewalt über den Menschen hatte?

In einer Gesellschaft, in der die kulturell geprägten traditionellen Formen der Kindererziehung als nicht mehr zeitgemäß aufgegeben wurden, kritisierten auch die neuen Richtungen der Psychologie die herkömmlichen Erziehungsmethoden, um einen neuen Kult der Kindheit an die Stelle treten zu lassen. In einer Gesellschaft, die von vielen sozialen Konflikten und von manchen Formen der Bestechlichkeit und des Verfalls gezeichnet war, brüsteten sich auch die neuen Psychologien eines bestimmten «Realismus» bezüglich des Menschen, seiner Natur und seiner Motive und zeigten sich mißtrauisch gegenüber Verkündigern von Heilslehren und Weltverbesserern. Man meinte, daß diese oft aus verdrängten sexuellen und anderen Motiven handelten.

Zur gleichen Zeit war es aber auch typisch für die neuen Richtungen der Psychologie, daß sie von der Fähigkeit des Menschen ausgingen, sein eigenes Leben zu gestalten und mit Hilfe der neuen Wege der Therapie das aus sich zu machen und das zu verwirklichen, was sie in dieser Hinsicht wünschten.

Wenn wir den heutigen Ruf nach wissenschaftlicher Sicherheit, Objektivität und Unparteilichkeit als Bestandteil eines heutigen Suchens nach Autorität in einer Gesellschaft deuten, in der die Wissenschaft die einzige noch gebliebene Form sakraler Erkenntnis ist, dann liegt auch die Einsicht nahe, daß diese neuen psychologischen Richtungen Ausdruck der Suche nach einer neuen, säkularisierten Lebensspiritualität unter den Bedingungen der kapitalistischen Gesellschaft sind. Die Psychologen sind dann die Priester dieser neuen Spiritualität. In einer verunsicherten Gesellschaft sind sie es, die definieren, was menschliches Leid und menschliche Erfüllung sind, die sagen, was Sünde, Gnade und Erlösung ist. Die von ihnen propagierten Therapien sind neue Formen alter Erlösungsrituale, die Abgeirrte und Verunsicherte wieder ins volle, normale Leben zurückführen. In diesem Prozeß haben Psychologen und Psychiater dafür geworben und gearbeitet, daß man an sie und an das von ihnen verkündigte Heil und Leben glaubte und dann auch in dieser Richtung Glaubensbekenntnisse ablegte.

Psychologie und Ideologie

Man kann keine Form der Spiritualität, die sich als erfolgreich erweist, wirklich verstehen, wenn man sie isoliert betrachtet und nicht mit der

Dynamik des wirtschaftlichen und politischen Lebens in der Gesellschaft, in der sie solche Verbreitung findet, in Zusammenhang bringt. Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen über Idealvorstellungen und Werte von und über Theorie und Praxis widerspiegeln die Wirklichkeit der Gesellschaft. In diesem Sinn widerspiegeln die neuen Richtungen der Psychologie die Erfahrungen und die Interessen derjenigen, die in den modernen kapitalistischen Gesellschaften des Westens die beherrschende Rolle spielen: die Erfahrungen und Interessen von Männern einer weißen Oberschicht. Sie bringen die herrschende Meinung zum Ausdruck, daß diese kapitalistischen Gesellschaften die heute höchste Stufe der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ethischen Entwicklung der Menschheit erreicht haben und daß die psychische und kulturelle Überlegenheit dieser Gesellschaften sich vor allem im Handeln, Leben und Denken weißer Männer der Oberschicht verkörpert. Frauen und Farbige, Arbeitende und Arme werden dann – neben den Kindern – als primitiver, als geistig und psychisch weniger entwickelt betrachtet⁴.

Die neuen Richtungen der Psychologie trugen also den Erfahrungen und Interessen von Frauen keine Rechnung. Dagegen war vor der Industrialisierung das Heim Ort und Zentrum der Produktion gewesen, und Frauen hatten dabei eine wichtige Rolle für das Überleben ihrer Familien gespielt. Als sich aber die Arbeitsteilung in der Gesellschaft veränderte und die eigene Wohnung nicht mehr Stätte der Produktion war, wurde auch die Rolle von Mann und Frau neu definiert. Sachkundige, die sich darüber äußerten, meinten, die Frau sei dem Mann physisch und emotional unterlegen. Allgemein meinte man, ihr Platz sei am heimischen Herd. Ihre Lebensberufung liege in der Sorge für ihre Kinder, die man jetzt als zerbrechliche Geschöpfe entdeckte, welche in der Zeit ihrer Kindheit und nur in dieser Zeit der dauernden Pflege bedurften, und in der Sorge für ihre Männer, die jeden Tag draußen in der kalten, harten Welt der Arbeit und der Politik zu kämpfen hatten.

Die neuen Richtungen der Psychologie trugen auch den Erfahrungen und Interessen der Armen und Arbeitenden keine Rechnung. Armut und Ausbeutung gehörten nicht zu den Wirklichkeiten, die sie wahrnahmen, sondern im Gegenteil: indem diese Psychologien dazu rieten, daß jeder in sich die Gründe für seine Schwierigkeiten suchte, erschwerten sie noch die Lasten der

einzelnen. So nahmen sie ihnen auch das Vertrauen und den Mut, politische Lösungen zu suchen.

Schließlich trugen die neuen Richtungen der Psychologie den Erfahrungen und Interessen der Schwarzen und Farbigen nicht Rechnung, die gegen kulturelle, politische und wirtschaftliche Hindernisse zu kämpfen hatten, um überleben zu können.

Auf der anderen Seite aber begünstigten die neuen Richtungen der Psychologie die herrschenden männlichen Eliten: Sie halfen ihnen, ihren Erfolg und ihre Macht für selbstverständlich zu halten und ohne Gewissensprobleme die Privilegien und Bequemlichkeiten zu genießen, die die Frucht des Erfolges sind. Sie halfen ihnen bei ihren Schwierigkeiten und lieferten die wissenschaftliche Absicherung und Legitimation ihrer Überlegenheit.

Mit den neuen Formen der Psychotherapie ging auch eine entsprechende Definition von geistiger Gesundheit und Krankheit (Neurose, Psychose ...) einher. Jeder sollte seine Schwierigkeiten mit Hilfe der neuen Definitionen und Begriffe interpretieren und die Therapie und Heilung als eine Anpassung an die entsprechende Norm betrachten. Dadurch aber unterstützten die neuen Therapien auf höchst konservative Weise den Status quo und wurden zu subtil gehandhabten Instrumenten der sozialen Kontrolle.

Auch gaben die neuen Richtungen der Psychologie den Eliten eine Orientierung bei der Formulierung der Ziele und Inhalte ihrer Sozialpolitik. Die öffentliche Wohlfahrtspolitik und Sozialarbeit wurden als Hilfen zur Wiedereingliederung in die Arbeitswelt konzipiert. Geistige Gesundheit sei die Fähigkeit zu arbeiten. Konzerne und Aktiengesellschaften redeten von dem Wohlbefinden des Arbeitnehmers am Arbeitsplatz und meinten mit ihren Strategien die Steigerung der Produktion. Durch ausgeklügelte Werbekampagnen vermochten sie es, neue Bedürfnisse zu wecken, die sie dann mit großem Gewinn befriedigen konnten, während die alten Bedürfnisse unbefriedigt blieben. Der Kapitalismus läßt immer weniger Bereiche unberührt: Über die Welt der Arbeit und die Supermärkte hinaus dringt er in das private Leben der Familien und gar in die geheimsten Ecken und Winkel der Persönlichkeit ein. Reisen, Sportmöglichkeiten, Gesundheitskulte, ein vielfältiges Konsumangebot: Das ist die neue Religion, die uns in ihrem

Rausch mitschleppt. In unserer heutigen Gesellschaft ist der Kult des Selbst zu einer höchst materiellen Kraft und Angelegenheit geworden: Die Entwicklung des Kapitalismus läutet das Ende vieler traditioneller Fertigkeiten und Gemeinschaften ein, so daß der einzelne gezwungen wird, auf den neuentstandenen Märkten die Güter und Dienste zu kaufen, die den Bedürfnissen entgegenkommen sollen, die er früher mit der Hilfe seiner Nachbarn selbst befriedigen konnte. Im fortgeschrittenen Stadium des Kapitalismus wird die Gestaltung des persönlichen Lebens wie zu einer Auswahl aus einem beschränkten Angebot an Massenprodukten⁵.

Natürlich stimmt es gleichzeitig auch, daß es der Mehrheit der Amerikaner bestenfalls gelingt, sich von Tag zu Tag über Wasser zu halten. Eine öffentliche Politik der dauernd wachsenden Verschuldung ermöglicht es zwar manchen, so zu leben, wie es im Interesse der Wirtschaft liegt, aber nur zu dem Preis, daß sie dauernd in Angst darüber sind, ob nicht Krankheit oder Arbeitslosigkeit sie daran hindern werden, ihre Raten abzubezahlen und ihre Rechnungen zu begleichen. Nur zwanzig Prozent der amerikanischen Haushalte kann sich den aufwendigen Lebensstil leisten, der in den Medien als normal vorgestellt wird. Alle anderen können sich demgegenüber nur als minderwertig und rückständig empfinden.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Entwicklungs- und Selbstverwirklichungspsychologien von Allport, Rogers, Maslow und anderen sehr einflußreich. In ihren Schriften spielen große Konflikte in der Psyche des Menschen eine geringere Rolle als in der Psychoanalyse oder bei den Behavioristen: Die Erlösung scheint jetzt leichter zu haben und näher zu sein.

Viele Politiker und Sozialwissenschaftler teilen den Optimismus dieser neuen Psychologen. In ihrer Sicht war die Gesellschaft der USA, die die Welt wirtschaftlich, politisch und militärisch beherrschte, die Verwirklichung der guten, vollkommenen Gesellschaft selbst. Ihr könnte nichts Böses unterlaufen und in ihr könnte jeder, der zu leisten bereit war und sich hart genug anstrengte, Glück und Erfolg erreichen. Wenn die Länder der Dritten Welt zu derselben Motivation und Leistungsdisziplin fänden, dann würde auch ihnen der Weg zum Erfolg und Wohlstand offenstehen. Aus dieser Perspektive gäbe es also keine unüberwindlichen Interessengegensätze oder ir-

gendwelche strukturellen Hindernisse, die dem Erreichen der höchsten Stufe des Fortschritts, der Massenkonsumgesellschaft, im Wege stünden.

Auch die Kirchen waren von diesem Optimismus erfüllt: Die Christen zeigten sich sehr bereit, die neuen Versionen säkularistischer psychologischer Spiritualität christlich anzuerkennen, abzusegnen und zu übernehmen. Die Tatsache, daß die Entwicklungspsychologien sich vom Positivismus und seinen Methoden distanzieren und eine deutliche Sympathie für die Religion zeigten, machte eine solche «Bekehrung» um so leichter.

Die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft sollte aber bald diesem Optimismus jeden Boden entziehen. Durch die Mechanisierung in der Landwirtschaft und im Bergbau wurden viele, die auf dem Lande lebten, arbeitslos. Besonders Schwarze und arme weiße Bewohner der Appalachen, eines ausgedehnten Mittelgebirgslandes an der Ostseite der USA, waren davon betroffen. Sie strömten in die Städte, in denen es nicht genügend Arbeitsplätze, Wohnungen, Schulen und andere öffentliche Einrichtungen für sie gab. Zudem vergrößerten auch noch viele Frauen das Heer der Arbeitsuchenden: Wirtschaftliche Zwänge, das Bedürfnis, soziale Kontakte herzustellen, und die Suche nach einer Möglichkeit, die eigenen Talente zu entfalten, waren die Ursachen. Die Programme der Stadtanierung und die Kauf- und Baupolitik von Banken und Versicherungsgesellschaften vernichteten gewachsene Nachbarschaften. In den Unternehmen wurde die Arbeit mehr und mehr so organisiert, daß die persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten und die eigene Initiative der Beschäftigten in Berufen und Aufgaben, die vorher attraktiv waren, weniger notwendig und dann auch weniger gefragt wurden. Die Mechanisierung und Automatisierung, die wachsende Mobilität großer Unternehmen und eine Verschiebung der Arbeitsteilung auf Weltebene führten dazu, daß viele Arbeitsplätze im übersichtlichen Rahmen kleiner, örtlicher Gemeinschaften verloren gingen und entsprechende Berufe verschwanden. Die Folge war die Entwurzelung und Entfremdung vieler, was von den oben schon erwähnten negativen Symptomen begleitet wurde. Diejenigen, die es sich finanziell und zeitmäßig leisten können, wenden sich den Psychiatern und Psychoanalytikern zu und hegen so in einer endlosen, verzweifelten Suche nach dem eigenen Selbst in ihrem Leben, dem der

Sinn verloren gegangen ist, die Symptome eines selbstmitleidigen Narzißmus⁶.

Die angestaute Frustration und Verstimmung fand aber zum Teil auch einen politischen Ausdruck in der Bürgerrechtsbewegung und der Bewegung des Black Power, in feministischen Bewegungen und in verschiedenen Initiativen und Zusammenschlüssen ärmerer Bevölkerungsgruppen. Diese Bewegungen deckten die klassistische, rassistische und sexistische Wirklichkeit und Unterdrückung in den USA auf. Gegen Ende der sechziger Jahre wurde die Vorherrschaft der USA im konkreten System der Machtverteilung auf der Welt nicht mehr so selbstverständlich hingenommen, und der Ruf nach einer neuen Weltordnung wurde laut: Engagierte in der Dritten Welt legten die Dynamik der Unterdrückung offen, die das konkrete Weltsystem durchwaltet, in dem der Kapitalismus mit seinen Rezepten für einen «vernünftigen» Fortschritt wenigen Reichtum und Überfluß und vielen, besonders Frauen und Farbigen, Ausbeutung und Unterdrückung bringt.

Politische, wirtschaftliche und militärische Führer der USA scheinen wenigstens zur Zeit diese Angriffe auf ihre Idealvorstellungen und ihr Handeln überstanden zu haben. Mit Hilfe vieler Christen haben sie die Ethik harter Disziplin und Arbeit wiederentdeckt, und in der Kleinfamilie scheint die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau zusammen mit der entsprechenden emotionalen Rollenzuteilung wieder hergestellt zu sein, als ob die wirtschaftliche Entwicklung nicht längst darüber hinweggegangen wäre. Der alte Kult des Selbst lebt dadurch in einer härteren, stärker vom Konkurrenzdenken geprägten Version fort, wie man es weit und breit an den vielen für ein großes Publikum vertriebenen psychologischen Selbsthilfebüchern ablesen kann.

Das Volk Gottes in der Geschichte

In der Bibel wird Gott uns als der Gott der Liebe geoffenbart. Wir werden darum eingeladen, uns gegenseitig so zu lieben, wie Gott uns geliebt hat. Diese Liebe ist nicht nur immer eine Liebe von Person zu Person, sondern sie ist auch eine geschichtliche Liebe, denn die liebende Antwort einer Person auf die liebende Initiative einer anderen ist immer in einem historischen Kontext situiert, in dem auch konkrete Hindernisse die Liebe erschweren.

Als Christen sind wir so berufen, den Armen, Kranken und Gefangenen eine liebende Antwort zu geben und Gemeinschaften entstehen und wachsen zu lassen, in denen die Würde des Menschen respektiert wird und die Liebe gedeihen kann. Eine alte Taufformel sagt das sehr deutlich: «Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid «einer» in Christus Jesus» (Gal 3,27–28).

Mit anderen Worten: Wir werden als Christen aufgerufen, konkret die Unterdrückung und die Teilung zu überwinden, die Individuen und Gemeinschaften voneinander trennen und die Beziehungen vergiften: Rassismus/Ethnozentrismus, Ausbeutung der einen Klasse durch die andere und Sexismus. Natürlich stoßen die Anstrengungen, Liebe und Gerechtigkeit greifbare Wirklichkeit werden zu lassen, und sei es auch nur auf der Ebene kleiner Gemeinschaften, schnell auf den Widerstand derjenigen, die sich berufen fühlen, die herrschende Ordnung zu verteidigen. Christus wird so immer neu im Leiden der Unterdrückten gekreuzigt. Das Geschenk aber der Erlösung und die Aufgabe, vor die diese Erlösung uns stellt, sind eng mit einer Spiritualität des Widerstandes gegen Unrecht und Ausbeutung und der aktiven Teilnahme am Kampf zur Veränderung der Gesellschaft verbunden. Nur indem man diese Spiritualität zu der seinen macht, so glauben wir, kann man seine Persönlichkeit entfalten, Selbstverwirklichung finden und Gott begegnen.

In feministischen Bewußtwerdungsgruppen⁷, in der Black Power-Bewegung⁸, in verschiedenen Bewegungen der Dritten Welt⁹ und in den vielen Versuchen alternativen Lebens, die von einer Suche nach Basisdemokratie geprägt sind, entsteht ein neues psychologisches Wissen, das im Dienst der soeben erwähnten Verwirklichung von Gerechtigkeit und Befreiung steht. Sicher kann und muß dieses Wissen vieles von der offiziellen Hauptrichtungen der Psychologie lernen, und man kann auch nicht bezweifeln, daß viele Psychotherapeuten ihren Klienten tatsächlich geholfen haben, nicht etwa, weil ihre Theorien etwas taugten, sondern weil sie Mitgefühl und Verständnis für ihre Klienten hatten und bereit waren, sie ernst zu nehmen. Die Elemente verschiedener Psychologien und therapeutischer Methoden werden also in dem Versuch, sie der

Verwirklichung von Befreiung dienstbar zu machen, aufgenommen. Sie werden aber gerade in diesem Versuch auch grundsätzlich umgestaltet und neuformuliert¹⁰.

Bei der Suche nach einer solchen neuen Psychologie kehrt man sich gegen die Forderung des Positivismus, Wissenschaft solle wertneutral und unparteilich sein. Die wissenschaftliche Objektivität, die jetzt angestrebt wird, besteht in der bewußten und reflektierten Aufnahme des Engagements für die Unterdrückten, in einer entsprechenden kritischen Haltung gegenüber der herrschenden Definition von «Rationalität» und gegenüber den sich wissenschaftlich gebenden Rechtfertigungen der bestehenden Verhältnisse und in der klaren Anerkennung der alternativen Werte, der neuen Sensibilitäten und der neuen Rationalität, die sich in den Kulturen der Unterdrückten entwickelt haben: vor allem die Solidarität und Gegenseitigkeit, die es diesen Unterdrückten erlauben, trotz großer Schwierigkeiten zu überleben und sich sogar gelegentlich zu freuen. Eine der ersten Aufgaben der sich neu entwickelnden Psychologie besteht also in der kritischen Aufnahme und Aneignung der Kulturen der Unterdrückten¹¹.

Eine solche Psychologie muß auch die historischen und strukturellen Hindernisse analysieren, die unabhängig davon, ob die einzelnen Handelnden davon wissen oder nicht, einer integralen Entwicklung der Menschheit im Wege stehen. Folglich muß eine solche Psychologie auch interdisziplinär arbeiten, indem sie den unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedingungen und Zielrichtungen verschiedener Gesellschaften Rechnung trägt und die unterschiedlichen Erfahrungen der Subjektivität, die in diesen Gesellschaften möglich sind, und die Leiden, die von ihnen verursacht werden, analysiert. Eine solche Psychologie wä-

re aber auch eine befreiende Psychologie, denn sie geht von der Erfahrung der Unterdrückten aus und will in ihren Kategorien denken. Dadurch sensibilisiert, sucht sie in unserem täglichen Leben die Orte zu entdecken, an denen wir unsere Freiheit zur Liebe und zur Suche nach Gerechtigkeit erfahren.

Schließlich sind diese Psychologien und Therapien in ihrem Wesen eine gemeinschaftliche Angelegenheit: In den Gemeinschaften, in denen sie entwickelt werden, soll jede(r) respektiert und dazu ermutigt werden, durch seinen/ihren Beitrag an der Veränderung unserer Geschichte beizutragen und so aktives Subjekt dieser Geschichte zu werden.

Diejenigen, die sich dem Aufbau einer solchen neuen Psychologie widmen, reduzieren nicht alle psychologischen Probleme auf politische, wirtschaftliche oder kulturelle Probleme. Sie wollen vielmehr der Beziehung zwischen der Konstituierung der Psyche und der Konstituierung der Gesellschaft nachgehen, die herrschende und oft willkürliche Definition dessen, was Gesundheit oder Geisteskrankheit sein soll, kritisieren und alternative Wege finden, die es erlauben, auf menschlichere Weise zu denken und zu handeln. Hier geht es um das menschliche Leben und um den Lebenssinn für Millionen auf dieser Welt. Denn die Irrationalität der herrschenden Rationalität im heutigen Weltsystem zeigt sich nirgendwo deutlicher als in der Bereitschaft amerikanischer Eliten, einen Atomkrieg zu führen, um einer sich verändernden Welt ihr Verständnis von Ordnung aufzuzwingen und um ihre Privilegien zu bewahren. Dagegen wird unsere Fähigkeit, unsere Geschichte zu ändern, von unserer Fähigkeit abhängen, Persönliches und Gesellschaftliches, Theoretisches und Praktisches, Glauben und Politik miteinander zu verbinden.

¹ Harvey Brenner, *Estimating the Social Costs of National Economic Policy. Implications for Mental and Psychical Health and Criminal Aggression* (U.S. Government Printing Office, Washington 1976).

² Samuel S. Epstein, *The Politics of Cancer* (Anchor Books, Garden City N.Y. 1979).

³ John Chynoweth Burnham, *The New Psychology. From Narcissism to Social Control*; J. Braeman, R.H. Bremner, D. Brody (Hg.), *Change and Continuity in Twentieth Century America* (Ohio State University Press, Columbus 1968) 351–398.

⁴ Vgl. Louis Dumont, *Homo Hierarchicus* (Editions Gallimard, Paris 1966); in der amerikanischen Übersetzung von

M. Sainsbury mit dem gleichnamigen Titel (University of Chicago Press, Chicago 1970) handelt es sich um die Seiten 1–20. Vgl. auch R.T. Hogan/N.T. Emler, *The Biases in Contemporary Social Psychology: Social Research* 45 (1978) 478–534; E.V. Sullivan, *A Study of Kohlberg's Structural Theory of Moral Development. A Critique of Liberal Social Science Ideology: Human Development* 20 (1977) 352–376.

⁵ Vgl. Eli Zaretsky, *Capitalism, the Family and Personal Life* (Harper Colophon, New York 1976).

⁶ Vgl. R. Sennett, *The Fall of Public Man* (Vintage Books, New York 1978); C. Lasch, *Das Zeitalter des Narzißmus* (Steinhausen, München 1980); M. Maccoby, *The Gamesman* (Bantam Books, New York 1978).

⁷ Vgl. Beverly Wildung Harrison, *The New Consciousness of Women. A Social Political Ressource: Cross Currents* 25 (1975) 445–461.

⁸ Vgl. D.G. Glasgow, *The Black Underclass* (Vintage Books, New York 1981) bes. 125–149.

⁹ Vgl. Frantz Fanon, *Die Verdammten dieser Erde* (Reinbek bei Hamburg 1969); Paulo Freire, *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit* (Reinbek bei Hamburg 1973); Sergio Torres/John Eagleson (Hg.), *The Challenge of Basic Christian Communities* (Orbis, Maryknoll 1981).

¹⁰ Siehe für eine kritische Wiederaufnahme der psychoanalytischen Theorie aus feministischer Perspektive: N. Chodorow, *The Reproduction of Mothering* (University of California Press, Berkeley 1978).

¹¹ Vgl. Alfredo Moffatt, *Psicoterapia del oprimido* (Erco, Buenos Aires 1974). Ich bin Victor Müller aus Peru nicht nur dankbar für den Hinweis auf dieses ausgezeichnete Buch, sondern auch für eine anregende Diskussion darüber.

¹² Zu danken habe ich auch Edmund Sullivan vom Ontario Institute for Studies in Education, der mich unveröffentlichte Manuskripte, in denen er seine Sicht einer kritischen Psychologie darstellt, einsehen ließ. Vgl. auch D. Ingleby, *Understanding «Mental Illness»*: D. Ingleby, (Hg.), *Critical Psy-*

chiatry. The Politics of Mental Health (Pantheon Books, New York 1980) 23–71.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Karel Hermans

LEE CORMIE

1943 in Troy, N.Y., USA, geboren. Promotion zum Doktor der Theologie an der Divinity School der Universität Chicago. Derzeit Lehrtätigkeit an der Theologischen Fakultät des St. Michael's College und der Toronto School of Theology in Toronto, Kanada mit den Bereichen: Theologie und Gesellschaftswissenschaften, Sozialethik mit besonderem Interesse für Wirtschaft, Arbeit und Familie, verschiedene Spielarten der Befreiungstheologie. Er ist außerdem Executivsekretär des «Theologians Project of Theology in the Americas» (dies ist ein auf fünf Jahre geplantes Projekt, das Sozialarbeiter, Kirchenführer, Theologen und Gesellschaftswissenschaftler zusammenbringt mit dem Ziel, einen Beitrag zur Wiederbelebung der Theologie und der Theologenausbildung durch Engagement für Befreiung und Gerechtigkeit für die Unterdrückten zu leisten). Anschrift: St. Michael's College, 81 St. Mary Street, Toronto, Ont., M5S 1J4, Kanada.

Jarl E. Dyrud

Die heutige Diskussion über den Narzißmus als ein beherrschendes kulturelles Phänomen

Es kann in Amerika keine Diskussion über die Tatsache geben, daß unsere Gesellschaft eine große Zahl von Menschen einschließt, die ichbefangen sind und nur oberflächliche, unbefriedigende Beziehungen zu anderen Menschen haben. Wohlwollenden Zuhörern gegenüber klagen sie über ein Gefühl der Zwecklosigkeit und des sinnlosen Lebens. Sie scheinen in einer farblosen Welt zu existieren, nicht in der toten Welt der Schizophrenen, aber in einer substanzlosen. Es gibt über die möglichen Gründe und darüber, was man dagegen tun kann, lebhaft Diskussionen. Waren die Menschen immer so und fangen sie nur jetzt erst an, es zu merken? Oder ist das Problem umstandsbedingt im Sinne einer Reaktion auf die gegenwärtige kulturelle Situation?

Über diese Fragen gibt es inzwischen eine umfangreiche Literatur¹.

Diese selbstsüchtigen und oft sozial destruktiven Menschen werden nun narzißistisch genannt. Narzißismus ist in den letzten zwanzig Jahren so oft definiert worden, daß der Begriff alles Besondere und eine Menge seines Nutzwertes verloren hat. Es ist im Moment modern, von «normalem» Narzißismus und von pathologischem Narzißismus zu reden. Diese Dichotomie gibt es allerdings schon seit der Zeit der alten Griechen, die beobachteten, daß der Mensch sich lange mit der Frage herumgeschlagen hat, warum denn Selbstachtung Beziehungen stärke, was gut ist, während Eigenliebe Beziehungen schwächt und darum nicht gut ist. Dieses letztere Problem wird in den beiden frühesten geschriebenen Versionen des Mythos von Narziß angesprochen, was etymologisch so viel wie «der Gelähmte», «der Erstarre» bedeutet.

Sowohl in Konons «Diegeseis» als auch in Ovids «Metamorphosen» besteht der Mythos nicht einfach aus einer Geschichte übertriebener Eigenliebe, sondern der sozialen Gestörtheit. Beide Versionen beginnen mit Narziß' Ablehnung jeder Liebesbeziehung. In Konons Geschichte wird unterschwellige Aggressivität dar-